# Am Grab der Aludose




Text
ELISABETH HUSSENDÖRFER

Fotos
THOMAS PIROT

An einer Mainzer Grundschule, die „müllfrei“ sein möchte, ist in den letzten Jahren vieles in Bewegung gekommen: Schulranzen werden „nachhaltig“ gepackt, und auf einem „Müllfriedhof“ können die Kinder Verwesungsprozesse erforschen →





Dieser Fetzen hat sich kaum verändert. Bis eine Plastiktüte abgebaut ist, dauert es 500 Jahre
Unten:Ärmel hoch: Die Schüler sind gespannt, wie die Sachen aussehen, die sie vor vier Monaten in die Erde gegeben haben
Ganz unten: Restmüll, Papier, gelber Sack? Zu wenig, wenn man Müll richtig trennen möchte



# Große Verblüffung auf dem Müllfriedhof: Folie ist unkaputtbar!

Vince, 8, hat die Hände tief in der Erde und gräbt. Die Klassenkameraden, die sich im Halbkreis um ihn gestellt haben, können es kaum erwarten. Wird Vince was finden? Und wenn ja: in welchem Zustand?

Vor gut vier Monaten stand die Klasse 3a der Mainzer Grundschule an den Römersteinen schon mal hier. „Müllfriedhof“ nennen sich die drei aus einem ausrangierten Schrank entstandenen Kisten, die sonst im Schulalltag eher unbeachtet am Rande des Schulhofes ihr Dasein fristen. Dreimal pro Schuljahr aber wird es spannend. „Etwa hier müsste es sein“, sagt Vince und entfernt vorsichtig den „Grabstein“, ein kleines Schild mit der Aufschrift „Alufolie“. Und tatsächlich: Etwas Silbriges kommt zum Vorschein.

Die Verblüffung ist groß. Fast noch genauso wie letzten Sommer sieht die Folie aus, die hier seit nunmehr anderthalb Jahren vergraben ist. „Nur ein ganz bisschen Rost kann ich erkennen“, sagt Vince. Nach ihm dürfen weitere Kinder an die Gräber.

„Beim letzten Mal“, erzählt die achtjährige Elisabeth, „haben wir nach einer Bananenschale gesucht, die ein paar Monate vorher in die Erde gekommen war. Nicht ein Fitzelchen konnten wir finden.“ „Ja, aber daneben war noch eine“, ergänzt der ebenfalls achtjährige Phillipp. „Die war auch weg, aber das Etikett war noch da und sah aus wie neu.“ Die Kinder sind sich einig: Bananenschalen mit Plastikkleber in den Biomüll werfen, das geht gar nicht!

„Theoretisch“, weiß Klassenlehrerin Eva Hübsch, „war das hier längst allen klar.“ Aber so ein Gräbergang macht das Ganze doch viel konkreter und erlebbarer.

Und genau deshalb hat die Grundschule an den Römersteinen beschlossen, eine „müllfreie Schule“ zu sein.

Heute startete die Klasse 3a mit einem Stuhlkreis in der Früh. Umweltpädagogin Andrea Oppacher-Friedrich ist zu Besuch. Sie erzählt die Geschichte von Neustadt, in der jeden Tag alles neu ist. „Die Bewohner schlafen in neuen Betten, am Morgen holt man frisch verpackte Butter aus dem Kühlschrank, und die Kinder fahren in einem neuen Bus in ihrer schicken, neuen Kleidung in die Schule …“ Was die Neustädter gestern noch benutzt haben, kommt in Plastiksäcke, damit es die Müllabfuhr abholen kann, erfahren die Kinder, „denn am Nachmittag gibt







In Folie Verpacktes sucht man in der Frühstückspause vergebens. Moralisieren ist Klassenlehrerin Eva Hübsch (unten) und Konrektorin Dominique Göbel (oben rechts) ohnehin fremd. Die Verhaltensänderung soll Spaß machen




**LEHRPLAN PLUS 1**

**Die Beschäftigung der Mainzer Grundschule mit Nachhaltigkeitsthemen geht weit über das hinaus, was der Lehrplan für Schulen in Rheinland-Pfalz vorsieht. Die Entstehung des Müllfriedhofs inklusive zugehörigem Projekt sowie mehrere Module zum Thema „Abfall" wurden von der spendenfinanzierten Stiftung Bildung (www.stiftungbildung.com) unterstützt. Die Stiftung hat sich unter anderem das Thema „Bildung für nachhaltige Entwicklung" auf die Fahnen geschrieben.**

es ja schon wieder neues Spielzeug". Vor den Toren Neustadts sammeln sich riesige Müllberge an. Der Bürgermeister ist besorgt: Lawinen könnten sich lösen.

„Keine Sorge", sagt Frau Oppacher-Friedrich. „So schlimm ist es bei uns noch nicht. Aber wir müssen achtgeben ..."

„Unterrichtsmodule wie so ein Besuch von einer Fachfrau leisten hier einen wichtigen Beitrag", glaubt Klassenlehrerin Eva Hübsch. Etwa alle sechs Wochen hat sie die Umweltpädagogin bei sich zu Gast. Seit anderthalb Jahren. „Zu sehen, wie sich in dieser Zeit das Bewusstsein bei den Kindern gewandelt hat, ist bewegend."

Konrektorin Dominique Göbel freut sich darüber: Als sie vor gut zwei Jahren an die Grundschule an den Römersteinen kam, bemerkte sie, wie es so manch einem im Kollegium unter den Nägeln brannte, „in puncto Umwelt" mehr zu tun, als der Lehrplan vorsieht. Viel Müll fiel über den Schulalltag an – ließe sich das nicht reduzieren? 500 Jahre braucht eine Plastiktüte, bis sie verrottet ist, weiß Elisabeth. „Wenn man das mit der Banane und dem Etikett sieht, versteht man, was das bedeutet."

Zahlreiche Anträge hat die Konrektorin ausgefüllt, sich bei Stiftungen um Fördergelder bemüht, bei der Elternschaft für die Bereitstellung von Eigenmitteln geworben. „Klar: Eine Umweltpädagogin, die tageweise in die Klassen kommt, das kostet." Dominique Göbels Idealvorstellung wäre es, wenn Schulen die entsprechende Bildung in ausreichendem Umfang zur Verfügung gestellt bekämen. Einfach so.

Fünf Umwelt-Module zu verschiedenen nachhaltigen Themen pro Klasse und Schulhalbjahr – das ist an der Grundschule an den Römersteinen derzeit Stand der Dinge. Nach dem Stuhlkreis mit der Geschichte von Neustadt und einer Übung zum Thema Mülltrennung – ein Sack Müll, der ausgekippt wird, was kommt wohin? – geht es an diesem Morgen ins Obergeschoss, in die „Lernwerkstatt". In Kleingruppen beschäftigen die Schüler sich dabei an mehreren Stationen mit verschiedenen Themen. Damit, was zur Herstellung eines Handys benötigt wird, etwa. Und damit automatisch mit der Frage, ob das wirklich sein muss, hier immer das allerneueste Modell zu haben.

„Die Frühstückspause", sagt Eva Hübsch, „ist jedes Mal ein besonderer Moment." Heute wieder: 20 Boxen, die aufgeklappt werden, 20-mal Staunen. Über das eigene Frühstück und das der anderen. Über die liebevoll zu kleinen Bäumen ge- →

# Die Frühstückspause ist ein spannender Moment: 20 Boxen – und keiner will „Müllkönig“ werden



schnitzten Gurken bei Elisabeth zum Beispiel: „Manchmal schauen mich auch Tomaten mit Augen aus der Brot-Box an.“ „Wir frühstücken nachhaltig, niemand hat was in Folie dabei“, sagt Phillipp, 8. Und Eva Hübsch schwärmt von einer neu entstandenen „Kreativität“. Von Fruchtmus in Schraubgläsern, gedünstetem Gemüse im Henkelmann. Noch vor anderthalb Jahren sei es ganz anders gewesen. Eva Hübsch deutet an die Wand über der Lese-Ecke. Den gesammelten Müll der allerersten Schulwoche sieht man hier auf Tonpapier aufgeklebt: Joghurtbecher, die Verpackungen von Müsliriegeln oder „Quetschis“...

Sooo viel sei das doch gar nicht, fanden die Kinder damals. „Ja, aber wir sehen hier nur den Müll von einer Klasse und einer Woche,“ meinte Hübsch. Sie haben dann die Menge auf alle Klassen und aufs gesamte Jahr hochgerechnet.

Paul erinnert sich, wie seine Mutter ihm dann einmal noch einen Müsliriegel eingepackt hat. „Müllkönig“, riefen ihn die anderen. „Das war mir schon ein bisschen peinlich.“

Dabei will man das eigentlich nicht: dass Druck entsteht. Freude an der Veränderung soll die treibende Kraft sein. Anfangs hätte er sich manchmal schon noch nach Müsliriegeln gesehnt, gesteht Paul. Jetzt hätte er öfter was dabei, was noch besser sei. Kuchen. „Selbst gebacken!“ Er strahlt.

Ja, da hat sich was in der Wahrnehmung gedreht, sagt Eva Hübsch. Einen richtiggehenden Verpackungs-Konkurrenzkampf will sie früher beobachtet haben: Je aufgemotzter und glänzender, desto – vermeintlich – hochwertiger. Heute erregt das Individuelle, Selbstgemachte Aufsehen. Und: Die Kinder reißen sich drum, wer den Biomüll raus in den Hof oder auch das Papier in den Container vor der Schule bringen darf. Einen Kompost aus Holzpaletten hat der Hausmeister mit einigen Schülern im Rahmen einer AG hergestellt. „Theoretisch dürfte der Restmüll eigentlich nur noch aus Gespitztem und ein paar benutzten Papiertüchern bestehen“, so Hübsch. Und praktisch? „Ist es bis auf wenige Ausnahmen tatsächlich so.“ „Etwas Vergleichbares habe ich bislang noch nirgends gesehen“, sagt die Umweltpädagogin Andrea Oppacher-Friedrich, die an viele Schulen kommt. Überall sei es dasselbe: Über die Putzkolonne würde geätzt, rücksichtslos würde alles zusammengeworfen. „Dabei ist es so einfach, gegenzusteuern.“

Letzter Programmpunkt an diesem Morgen, bevor es schließlich nach draußen zum Müllfriedhof geht, ist noch mal die „Lernwerkstatt“. Zwei Rucksäcke sollen die Kinder packen. Einen mit allem, was man zur Herstellung eines Schulhefts aus blütenweißem Frischfaserpapier braucht. Und einen mit den Zutaten für ein vergleichbares Heft aus Recyclingpapier. Ein Stück Holz, 110 Gramm schwer, packt Phillipp in den ersten

**LEHRPLAN PLUS 2**

**Weitere Unterrichtsmodule wurden von der gemeinnützigen Organisation „Engagement Global“ gefördert, im Auftrag der Bundesregierung und finanziert vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit. Die Servicestelle informiert, berät und fördert. Infos: „Mitmachzentrale“ (Telefon: 0800-188 71 88) oder über info@engagement-global.de.**



Was früher beim Frühstück an Müll anfiel (unten), erschreckt die Kinder inzwischen selbst. Heute gibt es wiederbefüllbare Dosen und Boxen






Phillipp (links) und Jonas in der „Lernwerkstatt": Der Rucksack mit Utensilien zur Herstellung von Recyclingpapier ist eindeutig leichter!

Rucksack. Sechs Wasserflaschen, eine Flasche mit Abwasser und drei Packungen mit Batterien, die für die benötigte Energie stehen, dazu. „Das wird sauschwer", stöhnt er, als er den Rucksack hochheben will. Beim anderen Rucksack kommen Philipp und seine zwei Kumpels dann mit nur einer Wasserflasche, einer Packung Batterien und ganz ohne Holz aus. „Viel besser so", finden die Jungs. „In mein Mäppchen gehören Hefte mit dem blauen Engel, ein Radiergummi ohne Plastik, ein Lineal aus Holz und unlackierte Stifte", heißt es in einem von der Parallelklasse gestalteten Flyer. Und: „Für meinen Farbkasten kann ich die Farbtöpfchen nachkaufen."

Ob die Idee der müllfreien Schule weiterwirkt – auch wenn der Einfluss der Peergroup und die Konsumgewohnheiten sich eines Tages ausdehnen? Pauls ältere Schwester ist am Gymnasium, Kakao in Tetra-Packs gibt's da. „Die kauft so was nicht", weiß der Drittklässler. „Die war ja auch mal hier an der Schule."

„Das wäre natürlich der Idealfall", findet Schulleiter Volker Kriese, „wenn der angeschobene Bewusstseinswandel weitergeht." Es ist wie eine Kettenreaktion, findet Dominique Göbel, die das Konzept der Schule bei einer Lehrerfortbildung vorgestellt hat. Ob man mal kommen und gucken könne, fragen andere Schulen. Na klar, sagt Dominique Göbel dann. Kaum etwas transportiere die Idee schließlich besser als so ein Tag wie heute. Ein Tag, an dem Kinder erschrocken Alufolie aus der Erde ziehen. Und ökologische Rucksäcke packen.